

Vorwort

In drückender Not, in beklemmender Sorge um Heimat und Reich geht das saarländische Jahrbuch zum zehnten Male hinaus zu allen Landsleuten nah und fern. Es kann nicht sagen und singen von der alten Heimat Glück, von des lieben Vaterlandes Herrlichkeit; wie liegt dies alles, alles heut zurück, im Nebelgrau umfassen, so fern und sternweit. Wir harren aus, Verzweiflung wäre doch nur Tod, und ob du, deutsche Seele, heute weinst, es naht auch dir das Morgenrot und du wirst glücklich sein wie einst. Und wenn auch unser innerstes Sein verwundet ist, kein Tag, der nicht das Geistes Schwert hart und scharf finde. Und hierin allen voran in Einigkeit und Haltung das Saargebiet. Ungeschminkt und nicht „durch der Parteien Haß und Gunst verwirrt“ will ich in diesem Buche ein Bild unseres Volksempfindens zeichnen, unseren ehrenvollen Kampf in wilder Sturmzeit vorüberziehen lassen. Unsere Dorfahnen haben oft im Laufe der Zeiten ebenso bitteres wie wir durchkämpfen müssen, aber über ihre Stimmung erfahren wir herzlich wenig. Mühevoll Arbeit, vom Glück begünstigt, ließ immerhin einiges zu Tage fördern. Es liegt in der menschlichen Natur, Unglück zu vergessen, glückliche Zeiten aber fest in der Erinnerung zu halten. Wir wollen aber unsere Notjahre nicht der Vergessenheit anheimfallen lassen. Der „Saarkalender“ will daher alle wesentlichen politischen und wirtschaftlichen Momente unserer Verbannung vom Reich gewissenhaft aufzeichnen für unsere Enkel und Nachfahren. Wir kämpfen nicht um eiteln Ruhm, nein, um den Sieg des Großen und des Guten; es läßt der Vater Heldentum auch uns für deutsche Freiheit bluten.

Von den „Saarkalendern“ sind seit seinem stets so dankbar aufgenommenen Erscheinen bereits viele Zehntausende ins Reich und Ausland gewandert, machen die Kunde und werben für uns. Stöße von Dankeschreiben aus allen Richtungen der Windrose sind wieder bei mir eingetroffen. Sie zeigen, daß rührende Heimatliebe einer der edelsten Züge